

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 33

Rubrik: Politische Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er neigte die müde ge-
wordene Stirn, und wieder
beschrieben seine melken Hän-
de weiße Blätter. Alles stieg-
haft Gläubige war aus seiner
Liebe entschwunden; wahr-
lich, sie war nicht mehr
glücklich und freudig zu
nennen, obwohl sie geduldig
geblieben. —

Verloren in sinnende Er-
innerung gelangte ich zu dem
Hause der Barmherzigkeit.
Mit der alten, ruhigen Milde
waltete die Schwester ihres
Amtes zwischen den Kranken.
Ihre Bewegungen waren
von der gleichen leisen, hel-
fenden Sorgfalt wie vor
Jahren, aber um ihren Mund
lag ein ergreifender Ausdruck
der Entfagung, der das stille
Gesicht zur selben Zeit adelte
und traurig machte. Als sie
sich in einem freien Augen-
blick zum Fenster wandte,
sah ich, wie langsam eine
Träne über die dünn ge-
wordene Wange lief. „Der
milde Schlaf sollte uns hin-
wegtragen aus unsern Lei-
den!“ sagte sie.

Da wußte ich, daß auch
die geduldige Liebe der Barm-
herzigkeit nicht dauernd be-
glückt, und daß die alles ver-
söhnende und alles tragende
Freude aus ihr entfliehen
kann.

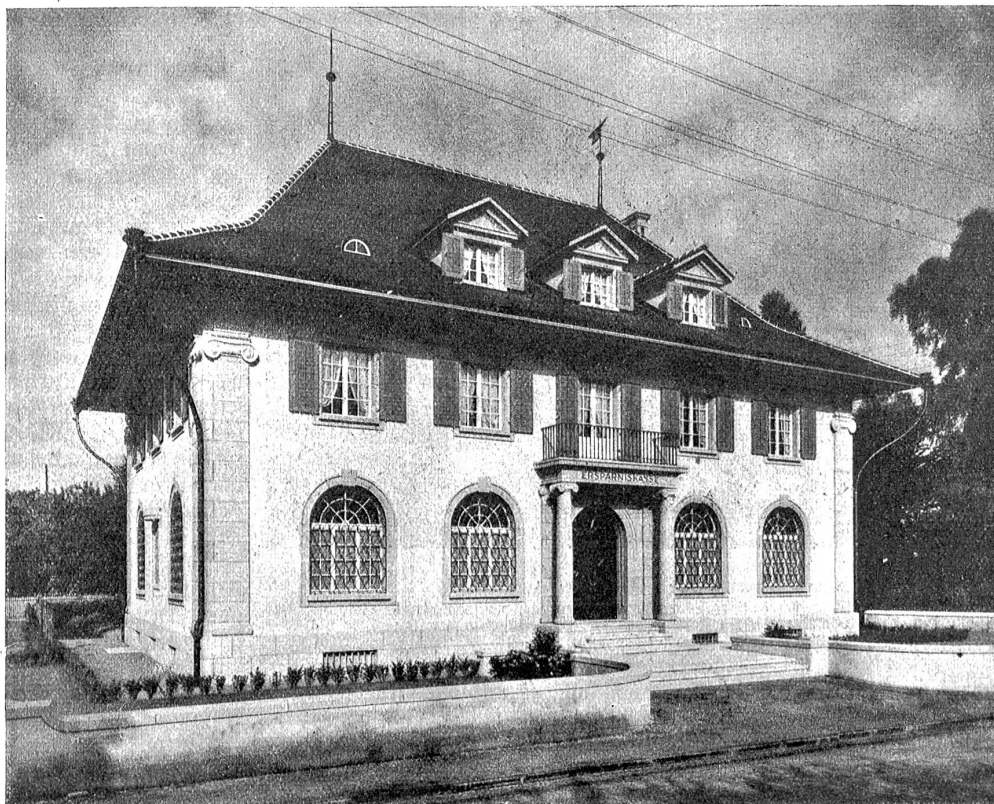
Umfangen von einer stillen
Erdentraulichkeit strebte ich
weiter. —

So kam ich an das Fenster
der Mutter. Und wieder fand
ich sie ein Kindlein wiegend
in tiefer Nacht. unentwegt jung leuchtete aus ihren Augen
die Mutterliebe auf den Enkel hernieder, und in ihren
durchfurchten Zügen war ein sanftes Glück.

Und wieder, wie vor Jahren, da ich sie zum ersten Male
sah, mahnte der Mann auf seinem Lager. „Wann wirst
du dir endlich Ruhe gönnen; dein Leben zerrinnt zwischen
Sorge und Entbehrung, zwischen Krankheit und Mühe, seit
ich zurückdenke. Nichts ist dir erspart geblieben. Und den-
noch klagst du nie, und in deinen Augen scheint immer ein
Lächeln. Es ist unfasslich und wunderbar, was du vermagst.“

Die Frau sah ihn an: „Ich durfte in Liebe dein Weib
sein“, sagte sie, „ich durfte dir Kinder gebären und als
Mutter dem schönen flutenden Leben mit einem gesunden
Körper dienen; er wurde mir nicht zerbrochen durch den
Kampf, und meine Seele durfte strahlen. Nun krönt sich
in dem Enkel täglich mein Glück und ahnend sehe ich es
ins Unendliche wachsen!“

Leuchtenden Auges schaute der Engel zu Gott empor:
„Herr, nie sah ich so viel Menschenmilde und Liebe in eines
Menschen Blick und so viel unzerstörbares Glück. Die
Schranken der Zeit schienen gefallen für diese Frau, und
ihre Seele fand den Weg von Ewigkeit zu Ewigkeit. Da
wußte ich, daß ich bei dieser Gattin und Mutter die wunder-
bare Liebe gefunden, die ich suchte: Leben dem Leben ge-
bend, dient sie dir, und deine Allmacht spiegelt sich in ihr.“



Der Neubau der Ersparniskasse des Amtsbezirks Aarwangen in Langenthal.

Seit 1924 besitzt die Ersparniskasse des Amtes Aarwangen in Langenthal ein neues stattliches Heim; Ende Juni leßthin wurde es feierlich eingeweiht.

Der Neubau steht an der Zurastraße in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes. Es ist ein vornehmer, eleganter Bau in altem Berner Barockstil, wie er für Langenthal, das noch oder besser neuerdings guten Bau-traditionen huldigt, vorzüglich paßt. Mit großem Geschick hat der Verfasser und Ausführer des Projektes, Herr Architekt Ernst Bühberger in Burgdorf, die Bauaufgabe gelöst. Er hatte die Räume zu schaffen für einen kleinen Bankbetrieb und zugleich für die Wohnung des Verwalters und die Abwartfamilie. Er hat ein schlicht-vornehmes Haus erstellt mit schönen Proportionen, schöner Aufteilung der Fläche; einen Bau mit repräsentativem Ausdruck, der aber doch ehrlich sich zum Doppelzweck bekennet. Das Gebäude gereicht seinen Ueberbarn wie der ganzen Ortschaft zur Ehre. Möge die Ersparniskasse des Amtes Aarwangen im neuen Heim — sie wurde 1823 als gemeinnützige Anstalt gegründet — ein weiteres Jahrhundert lang im Dienste des Volkswohles wirken!

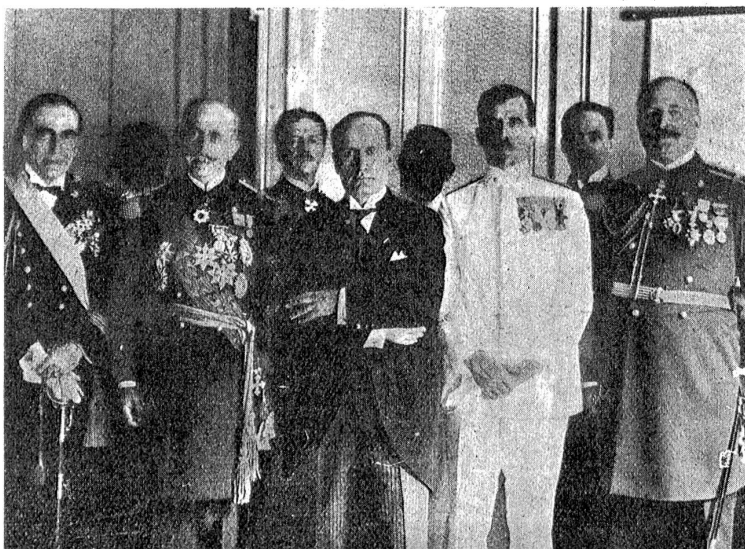
Die Engel im Himmel aber müssen sich neigen vor ihrer
Geduld!“ —

Da lächelte Gott, und seine allwissenden Augen segneten
den Engel.

Politische Wochenschau.

Der Meerbusen von Biskaya.

wäre beinahe zur größten politischen Sensation der vergan-
genen Woche geworden. Denn wenn es wahr gewesen wäre,
was der Schiffsleutnant Cornet der Welt verkündet hat —
daß er nämlich im Golf von Biarritz, wo man früher
Tiefen von 1000—4000 Metern gelotet hatte, nur mehr
eine Tiefe von 50 Metern gemessen habe, daß also in
nächster Nähe von der französischen Küste ein neuer Kon-
tinent aus dem Meere aufzusteigen im Begriffe sei, —
wenn das wahr wäre, dann würden natürlich die politischen
Grundlagen von ganz Westeuropa verändert. Man denke
nur an die Ablenkung des Golfstromes, der bisher Frankreich
ein so hervorragend günstiges Klima gesichert hatte. Und
dann an die guten französischen Meereshäfen, die nun in
Bälde durch Untiefen verbarrikadiert würden und zuletzt
ganz verlanden müßten. Zum Glück für Frankreich fanden
die Gelehrten, daß die Geschichte nicht so ganz hoffnungslos
sei, da sich der Leutnant geirrt haben könnte — man schickte
sogleich eine Expedition aus, um seine Vermessungen nach-



Fransösisch-italienische Freundschaftsbekundungen.

Admiral Dumesnil (in weißer Uniform), der Kommandeur der französischen Kriegsschiffe, bei Mussolini im Hafen von Neapel. An der rechten Seite von Mussolini der italienische Marineminister Mellana.

zuprüfen — oder da es sich auch um eine bloße Untiefe handeln könnte, die eben bisher noch nicht in den Marinekarten eingetragen sei. Die Sensation ist also nicht zustande gekommen. Immerhin, sie hat viel zu schreiben gegeben; diesmal an Stelle der Seeschlange, die sonst in den Hundstagen aus den Meerestiefen aufzutauchen pflegt. Ob am Ende Monsieur Cornet gerade auf dem breiten Rücken dieser Seeschlange gelotet hat?

In Paris.

haben die Sommerferien gleich mit einem großen Bankstreik begonnen. Während die meisten Geschäfte ihre Rolläden herunter lassen und den Zettel darauf kleben: Bis Anfang September geschlossen, haben die Banken Hochbetrieb, weil jetzt die „europäische Hauptstadt“ von Fremden wimmelt. Und gerade diesen Zeitpunkt haben die hungernden Bäckler (das hungernden ist diesmal mit Recht ohne Gänsefüßchen geschrieben) zum Streik ausgewählt. Sie haben mit ihrer Forderung nach menschenwürdiger Entlohnung — Zehntausende müssen mit einem Hungerlöhnchen von 400—1000 französische Franken auszukommen suchen — die Sympathie der Bevölkerung auf ihrer Seite. Sogar Caillaux gibt ihnen recht. Aber die Bankherren wollen nicht nachgeben. Sie wissen, daß das Heer der Unzufriedenen ein buntes Gemisch von Einheimischen und Ausländern, von Tüchtigen und Untüchtigen, Charakterstarken und Charaktergeschwachen darstellt, das nicht lange zusammenhält. Die Großbetriebe haben eben durch eine raffinierte Arbeitsteilung das geistige und moralische Niveau ihrer Angestellten so herabgesetzt, daß sie sich jetzt nicht sonderlich gedrängt sehen. Alle Betriebe halten durch höhere Beamte den notwendigsten Verkehr aufrecht. Die Intervention des Arbeitsministers Durafour war bisher erfolglos. Trotz der sehr günstigen Handelsbilanz, die Frankreich bei seiner Jahresrechnung aufweist, schreitet die Verarmung des Mittelstandes mit der allgemeinen Teuerung fort. Die Exportindustrie blüht. Die Arbeiter und Industriellen haben gute Zeiten. Dafür stagniert der Inlandmarkt. Die kleinen Rentner, die Fixbesoldeten, die Handwerker warten auf den verheißenen Preisabbau, um wieder kaufen zu können. Es sind die typischen Krisenerscheinungen beim Uebergang von der Inflation zur Deflation. Die Caillaux-Anleihe hat die richtige psychologische Atmosphäre, um gedeihen zu können. Jedermann strebt nach valutafestem Papier: Massenhaft werden die Staatspapiere begehrt. Man spricht von 20

bis 30 Milliarden Franken; die schon gezeichnet seien. Caillaux kann also zufrieden sein. Wenn es

Briand in London

auch so gut gelingt, die ihm gestellte Aufgabe zu lösen, dann kann er sich gratulieren. Letzten Montag fuhr der französische Außenminister hinüber nach London, um mit seinem englischen Kollegen über die Antwort an Stresemann zu konferieren. Es handelt sich, wie man weiß, um den Sicherheitspakt und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Nach englischer Auffassung geht es um die folgenden drei Punkte in der Garantiefrage: 1. Kann eine dritte Macht (Frankreich) in einem bewaffneten Konflikt zwischen Deutschland und einem seiner Nachbarn (Polen, Tschechoslowakei) intervenieren, ohne vom Völkerbund dazu aufgefordert zu sein? (England sagt natürlich Nein und Belgien ist da auf seiner Seite). 2. Können Sanktionen (à la Ruhr) gegen das Reich ergriffen werden, ohne daß der Völkerbund befragt wird? (Natürlich nein.) 3. Wie wird die Garantie gehandhabt, die Frankreich bei dem zwischen Deutschland und Polen oder Deutschland und der Tschechoslowakei abzuschließenden Schiedsgerichtsvertrag übernehmen wird?

Dieser letzte Punkt wird kaum mehr in dieser Form zur Diskussion gelangen. Denn der kluge Briand hat auf diese Garantierolle Frankreichs gegenüber der deutschen Ostgrenze verzichtet, da sie nur Ungelegenheiten bringen kann. Er wird ganz einfach versuchen, Deutschland zu Garantieverträgen mit den östlichen Nachbarn zu drängen und diese unter die Garantie des Völkerbundes zu stellen. Dann erst wird er den Garantievertrag über die Rheingrenze abschließen, und weil dann Deutschland die Ostgrenze nicht mehr als Trumpf in der Hand hat, wird er leichtes Spiel haben. Er kann dann füglich auf das französische Durchzugsrecht verzichten, weil es unnötig geworden ist.

Gewiß wird Briand das nur gegen Konzessionen an Stresemann erreichen. Er wird sich zur deutschen — und englischen — Interpretation des Artikels 19 des Völkerbundsvertrages bequemen müssen, wonach unhaltbare und zum Kriege drängende Verträge abgeändert werden können und daß unter diese Verträge auch der von Versailles zu rechnen sei. Dafür wird dann wiederum Deutschland sich zu einem bedingungslosen Eintritt in den Völkerbund entschließen müssen mit eventuellen Sanktionsverpflichtungen einem angreifenden Rußland gegenüber.

England vor der Nationalisierung der Kohlengruben.

Durch eine Subvention von vorläufig 10 Millionen Pfund Sterling hat sich die konservative Regierung von den Arbeitern den Aufschub des angedrohten Streiks, der dem Lande ungeheuren Schaden zugefügt hätte, erkaufte. Bis zum 1. Mai 1926 soll der Waffenstillstand gelten — eine Art Moratorium für die Regierung Baldwin's. Den großen Wechsel, den die in „Sozialistische Partei“ umgetaufte Labour Party dann präsentieren wird — unterstützt durch die Liberalen — heißt Nationalisierung der Kohlenbergwerke. Das in die Bergwerke investierte Kapital verzinst sich nicht mehr. Die Konkurrenz des Petrols und der Elektrizität ist zu groß geworden — nun mag der Staat die Gruben übernehmen, natürlich zu einem guten Preise. Ob sich die Sozialisten nicht schwer in die Messeln setzen mit ihrer Nationalisierung? Die durch das kapitalistische Geld nötig gewordene Rentabilität (Verzinsung) verlangt schon jetzt die Schließung gewisser schlecht eingerichteter Gruben, wodurch 300.000 Arbeiter brotlos werden. Die Regierung denkt ernsthaft an deren Auswanderung nach Australien.